

IKONOGRAFISCHES PROGRAMM AM ADAM - UND EVA - HAUS

(Stummrige Straße 27)

Anlässlich der 2008 durchgeführten Restaurierungsarbeiten am Adam-und-Eva-Haus konnte das ikonografische Programm geklärt werden.

Beim Adam-und-Eva-Haus handelt es sich um ein Fachwerkhaus aus der Weserrenaissance. Erbaut wurde es 1571 von dem Getreidehändler M. Molner als Bürgerhaus. Das Haus reiht sich ein in eine Serie schmuckvoller Fachwerkhäuser



aus dieser Zeit entlang der beiden großen Handelswege, die durch die Stadt führten. Die Größen und die aufwendige Gestaltung der Fassaden weisen auf den Wohlstand der Stadt zu der damaligen Zeit hin. Der Reichtum begründete sich durch den regen Handel, insbesondere den Getreidehandel. Am Adam-und-Eva-Haus fällt zunächst eine umfangreiche Bilddarstellung an der Schauseite der Fassade auf.

Daneben finden sich die vertrauten dekorativen Elemente wie Palmetten, Perlschnurornamente und Neidmasken an Giebel- und Traufenseite. Die figürlichen Darstellungen sind in diesem Umfang und in der Thematik einmalig in Höxter und auch darüber hinaus. Als Darstellungsfläche erlaubt die Ständerkonstruktion nur eine auf das Wesentliche vereinfachte Bildsprache. Unschwer sind die Figuren als biblische zu entziffern. Außer dem Namenszug des Erbauers ist kein Text vorhanden. Damit hebt sich die Fassade von den meisten anderen Fachwerkhäusern in Höxter ab, die vorwiegend mit biblischen Sprüchen geschmückt sind. Hiermit wird am Adam-und-Eva-Haus eine vorreformatorische Tradition belebt, die sich der Sprache durch das Bild bediente. Der nicht lesekundige Bürger wurde so über die biblische Geschichte aufgeklärt, wie wir es vorwiegend an und in Kirchen des Mittelalters vorfinden. Mit der Reformation, die 1533 in Höxter Einzug nahm, benutzte man originale Bibeltexte zur



Belehrung und Erbauung. Bilder wurden grundsätzlich abgelehnt und sogar zerstört.

Wenn also 1571, das heißt 40 Jahre nach dem Einzug der Reformation, die Bildersprache wieder benutzt wurde, hat sich der Erbauer bewusst von seinem Umfeld abgesetzt. Wir können hier also einen gegenreformatorischen Schritt vermuten. Das Konzil von Trient (1545/1563), das die Gegenreformation einleitete, war gerade zu Ende gegangen. Auch inhaltlich lässt sich in den Bildern am Haus katholische Tradition erkennen. Gezeigt wird die christliche Heilslehre von der Erbsünde bis zur Erlösung. Die Geschichte beginnt rechts an dem Eckständer mit dem namensgebenden Adam-und-Eva-Motiv und beschreibt damit die Schöpfung und den Sündenfall.



Der Sündenfall bedarf der Erlösung. Der Engel verkündet Maria, dass sie den Messias gebären wird, wie es geschrieben ist in dem Buch auf dem Lesepult. Mit dem Hervorheben des „Ave Maria“ wird abermals eine katholische Tradition deutlich.

Die folgende Kreuzigungsgruppe zeigt Christus am Kreuz und Maria und Johannes. Auch dieses Bild ist gegenreformatorisch zu deuten.

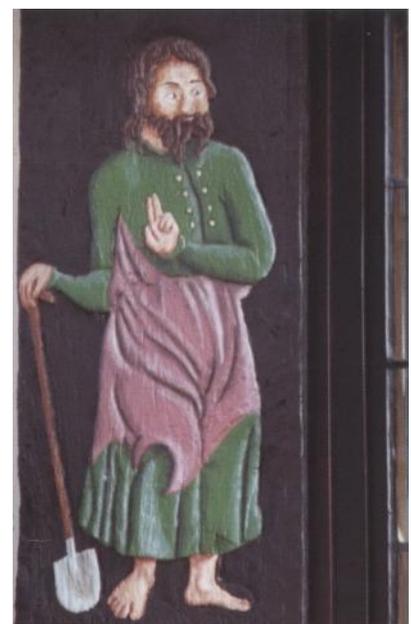
Das Kreuz wird mit dem Corpus Christi gezeigt und ein zweites Mal Maria. Unter dem Kreuz wird eine Stadt dargestellt, die eindeutig als Jerusalem gedeutet werden muss.

Jerusalem wiederum stellt in der ikonografischen Bildsprache die Kirche dar. Die katholische Theologie betont die Auferstehung als Vollendung der Erlösung. Aus diesem Grund muss man im



weiteren Bildprogramm Ostermotive erwarten. Unschwer ist die letzte Person links als Christus, der Gärtner, zu identifizieren. Dafür sprechen der Gestus der segnenden Hand und das Attribut des Spatens. Maria Magdalena hatte zunächst den auferstandenen Christus für den Gärtner im Garten Gethsemane gehalten. Deswegen wird in der Kunstgeschichte der Auferstandene oft als Gärtner dargestellt. Schwierigkeiten bereitete lange Zeit die

Deutung der vorletzten Figur. Erschwert wurde dies durch die hell gemalten Kopf- und Barthaare. Erst durch die Gleichfärbung der Behaarung der Christusdar-





stellungen wurde die Ähnlichkeit erkennbar. Christus wird hier in hellem Gewand mit Grabtuch gezeigt. Mit der linken Hand zeigt Christus auf sich selbst. Dies ist die bildliche Aussage, die dem textlichen Pendant einer Inschrift am Haus Hütte in der Nicolaistraße entspricht: „Ich bin de opstandige und dat levent - wol an mi lovet de wert leven wen he ock rede storve unde wol dar levet und lovet an mi de wert nemmer mer sterven" (Johannes, Vers 11). Die zweifache Darstellung des Auferstandenen betont die Bedeutung des Osterfestes als höchsten katholischen Feiertag und entspricht dem liturgischen Wiederholungsgesang „Christus ist auferstanden - Christus ist wahrhaft auferstanden".

Mit der Deutung dieses ikonografischen Programms wird eine einmalige Bilddarstellung erklärt, die für die lokale Stadt- und Religionsgeschichte aufschlussreich ist.

Dr. Dieter Schuler